

Predigt zu Röm 1,13-17 am 3. Sonntag nach Epiphania

Das Wort Gottes für die heutige Predigt ist die gehörte Epistel im Brief des Apostels Paulus an die Römer im ersten Kapitel: **Ich will euch aber nicht verschweigen, liebe Brüder, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen, der Weisen und der Nichtweisen; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Hab 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«**

Liebe Brüder und Schwestern, wir können als Christen gar nicht anders, als für die Menschen, denen wir begegnen, Zeugen des Evangeliums zu sein. Vielleicht habt ihr schon mal den Spruch gehört: „Predige das Evangelium. Falls nötig, benutze Worte dazu.“ Dieser Spruch soll angeblich von Franz von Assisi stammen. Wer so etwas sagt, will damit zum Ausdruck bringen, dass man das Evangelium vor allem durch gute Werke und weniger durch Worte verkündigen soll.

Hinter dieser Aussage steht die Erfahrung, dass das Wort Gottes oft in einer lieblosen Weise verkündigt wurde und verkündigt wird, die Menschen von Christus abschreckt, anstatt sie zu ihm zu führen. Auch ich selber kann mich nicht davon freisprechen, andere Menschen schon mal sprichwörtlich mit Gottes Wort erschlagen zu haben. So betrachtet, hat dieses Sprichwort vermeintlich seine Berechtigung.

Das Problem allerdings, wenn das Evangelium nur durch gute Werke verkündigt werden soll, ist, dass mein Verhalten gegenüber meinen Mitmenschen immer mehrdeutig ist.

Derjenige, der für seinen alleinstehenden, behinderten Nachbarn einkaufen geht, könnte dies aus verschiedenen Gründen tun:

- weil man die hübsche Tochter des Nachbarn ganz nett findet, die öfter mal zu Besuch kommt
- weil man von ihm eventuelle finanzielle Hilfe in Notzeiten erhofft
- weil man vielleicht eines Tages selber Besitzer des Nachbargrundstücks sein möchte, wenn der Nachbar ins Pflegeheim muss

Es gibt noch viele weitere Motive, die jemand haben könnte. Dass du hilfst, um deinem Nachbarn etwas Gutes zu tun, weil Gott dir so viel Gutes tut und du deinem Nachbarn Gottes

Güte zeigen willst, kann keiner riechen. Deswegen gehören Tat und Wort zusammen, wenn wir die gute Botschaft von Jesus Christus zu den Menschen bringen wollen. Ja, auch aufgrund der Mehrdeutigkeit von Taten können wir gar nicht anders, als denen, denen wir begegnen das Evangelium mit Worten zu bezeugen, wie Paulus es bei den Weisen und Unweisen in Rom auch nicht anders konnte.

Der Spruch „Predige das Evangelium. Benutze Worte, wenn nötig“ ist oft aber auch eine Ausrede in unserer Zeit, in der wir meinen, dass man das Evangelium, den aufgeklärten und gebildeten Menschen nicht zutrauen könnte. Wir wollen ja nicht dastehen als die Blöden und Ungebildeten, die heute noch daran glauben, dass Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, dass alle Menschen von Adam und Eva herkommen und deswegen als Sünder und nicht als gute Menschen geboren werden, dass Gott deswegen selber Mensch geworden ist und am Kreuz gestorben und auferstanden ist und lebt, damit auch wir wieder zu ihm gehören und das ewige Leben haben. All diese Dinge, die wir oft selber nicht ganz glauben können, sollen wir nun jemandem zumuten, der ein ganz positives Bild vom Menschen hat; jemandem der dem Menschen sogar zutraut, durch Verzicht auf CO₂-Ausstoß, durch vegane Ernährung und Fahrradfahren, die Welt zu retten. Für so jemanden muss – in all seiner anmaßenden Selbstüberschätzung – das Evangelium doch wie eine Dummheit klingen. Und wir wollen doch nicht, wie die dummen da stehen.

Hinzukommt, dass die meisten Menschen, die heute in unserer Gesellschaft leben, Religion als ein Hobby neben anderen ansehen: Der eine geht am Wochenende wandern, der andere in den Hobbykeller und der dritte in die Kirche. Da wollen wir nicht als Fundamentalisten dastehen, wenn wir davon erzählen, dass der dreieinige Gott eben nicht nur eine Nebenrolle in unserem Leben spielt, sondern der Regisseur ist. Und doch drängt uns die Schönheit des Evangeliums dazu, dass wir es denen bezeugen, die meinen sie wären so schlau und fähig die Welt zu retten, als auch denen, die meinen, der christliche Glaube sei ein Hobby, wie Fußball und Angeln. Gott will, dass auch diese Menschen sein Evangelium hören und zu ihm kommen und in alle Wahrheit geführt werden. Wenn wir meinen, dass das Evangelium die beste Botschaft der Welt sei, wäre es doch lieblos, es unsern Mitmenschen vorzuenthalten.

All das könnte uns entmutigen, wenn es darum ginge, die Menschen durch unsere eigene Redekunst für den christlichen Glauben zu gewinnen. Denn oft, wenn wir davon erzählen wollen, was Jesus Christus alles für uns getan hat, stammeln wir aus Nervosität nur vor uns hin. Das muss uns aber nicht entmutigen. Denn nicht einmal die besten Redner können mit menschlicher Vernunft erreichen, dass Menschen zum Glauben kommen, denn unsere Worte

haben gar nicht die Kraft dazu. Aber das Evangelium hat die Kraft aus Heiden Christen zu machen.

Denn, ihr Lieben, das Evangelium ist ja nicht nur Menschenwort, sondern es ist Gottes Wort. So wird, wenn das Evangelium laut wird, nicht nur von einem vergangenen Geschehen berichtet, sondern die Tatsache, dass Gott klein wurde, in Jesus Christus wirklich Mensch geworden ist, am Kreuz gestorben ist, auferstanden ist und zur rechten Gottes regiert wird *offenbart*. Offenbarung heißt: dieses Geschehen wird präsentiert, also es wird präsent. Auf Deutsch: Es wird in der Gegenwart, im hier und jetzt, zur Wirklichkeit. Da gibt es dann nur zwei alternative Reaktionen: Glaube oder Unglaube.

Es ist nämlich kein Automatismus, dass alle Menschen zum Glauben kommen, wenn sie das Evangelium hören. Diese Erfahrung hat schon Paulus gemacht und macht die Kirche immer wieder bis heute. Denn das Evangelium ist für viele so anstößig oder unvernünftig, dass es immer wieder Menschen gibt, die es nicht glauben wollen und sich verstocken. Trotzdem bleibt Gottes Plan bestehen, dass er alle Menschen retten will. Den Widerspruch, dass einige gerettet werden und andere nicht, obwohl Gott will, dass alle gerettet werden, können wir als Christen und besonders als Lutheraner, die nicht versuchen mit Logik die Heilige Schrift glattzubügeln, nicht auflösen. Die Auflösung dieses Problems wird uns erst im himmlischen Theologiestudium einsichtig werden, wenn der Herr Christus wiederkommt.

Was ist es denn, was dazu führt, dass wir trotz allem immer wieder Christus bezeugen? Was hat dazu geführt hat, dass andere uns das Evangelium nicht verschwiegen haben und uns zur Taufe brachten? Zum einen ist es, dass alle Menschen es *nötig* haben, das Evangelium zu hören. Ja, es ist wirklich eine Not, in der sich ein Mensch befindet, der nicht an Jesus Christus glaubt. Es ist die Not, dass er verloren ist, wie das Volk Israel, das vor dem großen Meer stand und hinter sich die Truppen des Pharao nahen sah. Sie wären alle gestorben, hätte Gott sie nicht aus dieser Lebensnot gerettet. So geht es dem sündigen Menschen ohne den Glauben. Er würde ohne das Evangelium den ewigen Tod sterben und ihm wäre die Chance auf das ewige Leben genommen. Kein Christ kann wollen, dass Menschen den ewigen Tod sterben. Das wäre allerdings nur die negative Motivation, den Ungläubigen das Evangelium zu sagen.

Der positive Antrieb, das Evangelium immer wieder zu bezeugen und Christus vor der Welt zu bekennen, liegt in der Gerechtigkeit, die im Evangelium offenbart wird. Was bedeutet hier aber „gerecht“? Wenn wir so fragen, dann sind wir schon am Zentrum von Luthers

reformatorischer Entdeckung angekommen. Wenn wir davon reden, dass jemand gerecht sei, dann meinen wir damit z.B. jemanden, der jedem das gibt, was ihm zusteht.

Auch Martin Luther hatte zunächst gelernt, das Wort von der „Gerechtigkeit Gottes“, von dem Paulus an dieser Stelle redet, so zu verstehen. Dem entsprechend ging er davon aus, dass Gott, diejenigen rettet, die sich an sein Gesetz halten, und jene verloren gehen, die sein Gesetz nicht halten. Da er selber merkte, dass er Gottes perfektes Gesetz nicht halten kann, verzweifelte er immer mehr. Eines Tages im Jahr 1519 aber begriff er, was Paulus an dieser Stelle in Wirklichkeit mit „Gerechtigkeit Gottes“ meint:

Mit dem Wort „Gerechtigkeit“ wird ein Verhalten beschrieben, das einer Beziehung entspricht. Die Gerechtigkeit der Beziehung Adams und Evas zu Gott vor dem Sündenfall bestand darin, dass sie Gott und seinem Wort absolut vertrauten und in vollkommener Abhängigkeit von ihm lebten. In dem Moment, wo sie hingegen der Schlange und sich selbst mehr vertrauten und liebten als Gott, brachen sie die Beziehung zu Gott und verloren ihre ursprüngliche Gerechtigkeit. Seitdem besitzt kein normaler Mensch mehr die ursprüngliche Gerechtigkeit, da wir alle von Adam und Eva herkommen.

Im Gegensatz zu den Menschen brach Gott die Beziehung zu den Menschen nicht. Gott liebte die Menschen trotz ihres Abfalls und hielt sich an sein Wort. Er verhiess uns direkt nach dem Sündenfall, dass er einen Retter schicken wird, der uns aus unserer Verlorenheit in der Sünde befreien würde. Er zerstörte die Erde nach der Sintflut nie wieder, wie er es Noah verheissen hat. Er machte Israel zu einem großen Volk, wie er es Abraham, Isaak und Jakob versprochen hatte und führte das Volk aus der Knechtschaft Ägyptens in das verheissene Land. Er schickte einen Erlöser, der sein Volk von Sünde, Tod und Teufel erlösen sollte, wie er es u.a. durch die Propheten immer wieder angekündigt hat. Das ist die Gerechtigkeit Gottes, dass er trotz unserer Ungerechtigkeit und unseres Unglaubens, aus Liebe seine Verheissungen wahr macht.

Weil Gott gerecht ist, ist er selber Mensch geworden, hat alle unsere Ungerechtigkeit und Sünde auf sich genommen und musste sterben, damit wir seine Gerechtigkeit empfangen und als Gerechte ewig leben. Weil Gott treu ist, hat er, wie zum Volk Israel, zu dir in deiner heiligen Taufe gesprochen: **„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein“ (Jes 43,1)** und hat dir so den rettenden Glauben geschenkt, der auch dich wieder gerecht macht. Allein aus diesem Glauben heraus, dass Gottes Gerechtigkeit nun auch unsere Gerechtigkeit ist, können wir nicht anders, als das Evangelium bezeugen, sodass andere auch zum Glauben kommen. Deswegen brauchen auch wir es immer wieder hören und singen: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck

und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingehn.“
Amen.

Pfarrvikar Felix Hammer